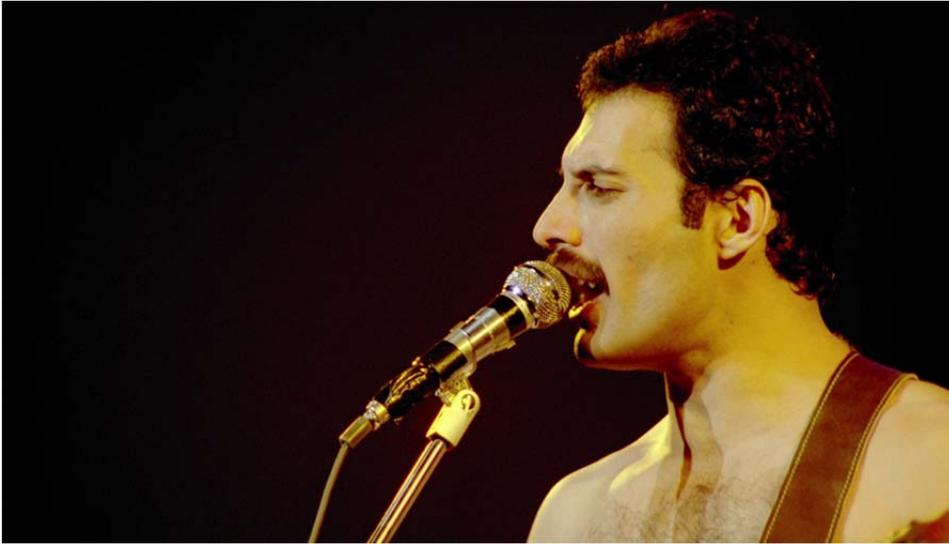


**Predigt über „THE SHOW MUST GO ON“ (Queen)
im Rahmen des Kulturgottesdienstes am 16.6.2013
in der Pauluskirche Dortmund**

2



Liebe Gemeinde,

als die junge Meike Schneider, von ihrem Krebs erfährt, wird sie mitten aus dem Leben geworfen. Sie hat gerade angefangen, Theologie zu studieren. Eine junge Frau in der Blüte ihres Lebens. Sie ist die Tochter von Nikolaus Schneider, des Vorsitzenden des Rates der EKD, der zusammen mit seiner Frau später in der Öffentlichkeit über seine Erfahrungen mit dem Sterben und dem Tod der Tochter berichtet. Um anderen Mut zu machen. Es ist bei Meike wie bei vielen Menschen, die vor einer unausweichlich bedrohenden Situation stehen. Sie will es nicht akzeptieren. Es kann einfach nicht sein. Das Leben kann sich jetzt nicht einfach so auf nimmer wieder verabschieden. The Show must go on, das Leben muss weitergehen. Sie entwickelt eine ungeheure

Willenskraft. Sie kämpft. Unablässig. Die Eltern sind beeindruckt von dieser Kraft. Und sie scheint, zu helfen, die Krankheit niederzukämpfen. Meike geht es nach und nach besser. Der Krebs geht zurück. Hoffnung keimt auf, ja Zuversicht. Doch dann wieder ein Rückschlag. Und nach der nächsten Hoffnung wieder der nächste Rückschlag. Bis eines Tages klar wird: der Krebs ist nicht zu bekämpfen. Auch mit der größten Willenskraft nicht. Die Show, das ein halbes Leben, geht nicht weiter. Nicht so jedenfalls wie es einmal war. Meike stirbt.

20 Jahre vorher ergeht es Freddie Mercury ganz ähnlich, dem großartigen charismatischen Sänger von Queen, einer der größten Rockbands aller Zeiten. Mercury hat Aids. Auch er hat keine Chance. Auch er entwickelt eine große Kraft. Trotzig bekämpft er die Krankheit, will den tödlichen Ausgang zunächst nicht wahrhaben. „Mein Lächeln werde ich behalten.“ Der Liedtext von „The Show must go on“ entsteht in der letzten Phase seines Lebens.

Während sein Körper immer schwächer wird, funktioniert seine Stimme noch recht gut. Das will er ausnutzen bis zuletzt. Darum sollen die Bandmitglieder noch viele Songs schreiben, er will noch so viel wie möglich einsingen. Noch so viel wie möglich schaffen. Etwas schaffen, das ihn überdauert, das ihn unsterblich macht? The show must go on. Das Lied singt er noch im Studio ein, nach den Aussagen seines musikalischen Partners, Brian May, war es einer seiner größten Sangesleistungen.

Den kommenden Tod muss Mercury schließlich dennoch akzeptieren. Er spürt eine Leere in sich. Fragen tun sich auf. „Leere Räume – wofür leben wir?“

Im Leben muss es immer weiter und weiter gehen. Doch weiß denn eigentlich irgendjemand, wonach wir alle suchen? Gibt es so etwas wie einen Sinn im Leben? Es ist für ihn kaum fühlbar. Er fühlt sich eher wie in einem Käfig, in dem eine Sehnsucht wächst.

„Draußen erwacht gerade der Tag, aber in meiner eigenen Dunkelheit sehne ich mich danach frei zu sein.“

Tiefgrund angesichts von Krankheit und Tod? Mercury war ein Lebemann, ein Bühnenmensch, eine „Rampensau“ würden

manche sagen. Er genoss es, im Licht der Bühne zu stehen. Er bewegte sich sicher, kraftvoll, tänzerisch auf der Bühne, die Bühne musste groß genug sein – oft genug tanzte oder lief er die gesamte Bühne mehrfach ab. Eine Flagge wurde wie eine Schleppe umgelegt, mit Krone und Hermelinmantel schritt er die Bühne auf und ab, angedeutet wurde die in England übliche Hymne für die Queen „God save the Queen“. Er liebte die Show, die Schminke. Er war bekannt für sein theatralisches Auftreten. Dass unter der Oberfläche, der Fassade, dem Make-Up noch ein anderer Freddie Mercury steckt, wird nirgendwo so deutlich wie in „The Show must go on“. In der größten Krise seines Lebens, angesichts des Todes, wächst und reift er in seiner Seele.

„Ich denke, ich bin dabei zu lernen, dass ich gelassener werden muss. Nicht mehr lange, und ich werde nicht mehr da sein.“ Dass eine tiefe Kraft in Freddie's Seele entsteht, spürt auch Brian May. Rückwirkend sagt er zur Entstehung des Liedes „The Show must go on“:

„Zu Beginn gab es nur diese Akkordsequenz und ich hatte das unbestimmte Gefühl, dass da was Wichtiges entstehen könnte. Ich wurde sehr leidenschaftlich und schuftete wie verrückt daran. Ich saß mit Freddie (Mercury) zusammen, wir entschieden über das Thema und ich schrieb die ersten Verse nieder. Dieser Song – das ist eine lange Geschichte. Aber ich hatte das Gefühl, dass er sehr wichtig sein würde, denn er handelt von Dingen, über die wir nur schwer in dieser Zeit reden konnten – aber in der Welt der Musik konnten wir das tun.“

Freddie Mercury will deshalb auch unbedingt das Lied selbst einsingen. Es entsteht einer seiner letzten Studioaufnahmen. Live ist „The Show must go on“ niemals mit Freddie aufgeführt worden.

Am 23. November 1991 gibt er öffentlich seine Aids-erkrankung bekannt, 1 Tag später stirbt Freddie Mercury an einer Lungenentzündung.

The show must go on – ist auch ein Appell an die Band, weiter zu machen, nicht auf zu geben. Schließlich wusste seine Band, wie es

um Freddie bestellt war. „Nicht mehr lange, und ich werde nicht mehr da sein,“ schreibt er in seinem Lied.

Doch in der Krise entsteht auch eine ungeheuer scharfe und kritische Sicht auf die Gesellschaft.

Freddie wird bewusst:

die meisten leben ihr Leben wie in einer Show, wie in einer Pantomime. Ich muss immer obenauf sein, „ich setze noch einen drauf! Ich werde immer weiter machen! Weiter mit der Show.“ Weiter, auch, wenn es eigentlich gar nicht mehr geht. Weiter, auch wenn die Kraft längst aufgebraucht ist. Weiter, auch, wenn ich in meiner eigenen Dunkelheit versunken bin. Wieder mal ein Held. Die Show muss weiter gehen.

Unsere Gesellschaft braucht Helden, will Helden. Sie sind jung, kräftig, kernig, stark. In den unzähligen Fernsehshows werden sie geboren – so wird das Leben schon von Kindern und Jugendlichen selbst zur Show, zum Traum von Geld, Erfolg und

Selbstdarstellung. Doch der hat seinen Preis. Es ist eine Scheinwelt, die der Wirklichkeit nicht standhält. Und sie fordert ihre Opfer. So wie immer größere Anforderungen in einer sich immer schneller drehenden Welt. Du musst flexibel sein. Keine Zeit für Trauer und Abschied, für erfüllte oder unerfüllte Liebe, keine Zeit und keinen Raum für deine Seele oder die Seelen der Anderen. Immer mehr Kinder und Jugendliche schlucken Psychopillen, so eine Zeitungsmeldung vorgestern. Immer mehr Kinder mit Störungen der Aufmerksamkeit und psychischen Erkrankungen. Der Druck der Erwachsenenwelt hat unsere Kinder längst erreicht.

Immer weiter mit der Show. Aber, es geht nicht immer weiter. Wir stoßen an unsere Grenzen. Die gehören zu unserem Menschsein dazu. Oft fragen wir erst an solchen Grenzen, in der Krise des Lebens nach einem tieferen Sinn, nach dem Echten, nach dem, was bleibt – jenseits unserer Fassaden.

„Ich sehne ich mich danach, frei zu sein.“, singt Freddie Mercury. So ist das Lied auch ein Appell, den Kreislauf bewusst zu durchbrechen –auch schon, bevor es zur Krise kommt. Wo ist die Kraft der Heilung in einer Gesellschaft, die die Seele krank macht? Wo finden wir zu dem, was uns ausmacht, wo wir nicht den Held in einer Show spielen brauchen?

Es steckt in dem Geheimnis des gelassen Werdens, wie es Freddie ausdrückt. Sich Zeit und Muße nehmen für die Kraft des Herzens und der Seele, die in uns steckt. Sie ist ein Geschenk, wenn man sie entdeckt und nutzen lernt. Jesus hat es verstanden, sie in den Menschen, denen er begegnet ist, wachzurufen. Sie heilt seelische Wunden, sie lässt uns aufmerksam werden für die wirklich wichtigen Bedürfnisse unseres Lebens. Sie stärkt uns auch im Widerstand. Sie geht über den Tod hinaus. Sie gibt uns eine Gewissheit, getragen zu sein – ohne dass wir immer sagen können, woher diese Gewissheit eigentlich kommt. Ein Licht, auf das ich zugehe. Gott, der mich hält, wie immer wir das ausdrücken wollen.

Freddie Mercury beschreibt dieses Gefühl des getragenen Seins und der inneren Kraft, die alles Leben verwandeln kann, so:

„Meine Seele ist bunt angemalt, wie die Flügel eines Schmetterlings, Märchen von gestern werden wachsen aber niemals sterben. Seht her, ich kann fliegen, meine Freunde!“
Es mag unsägliches und unfassbares Leid geben, grausame Krankheiten und zudem menschliche Gewalt, die wir niemals begreifen können. Aber es gibt auch die Erfahrung, dass das alles überwunden wird in einer Kraft, die stets das Leben wandeln kann und in neuem Glanz erstrahlen lässt. Das gilt auch für den Übergang von einem zum anderen Leben. Die Raupe stirbt. Doch enthält sie von Anfang an all das Potential, das sie schließlich zu einem Schmetterling macht.

Wer dies wie Freddie Mercury in der tiefsten Krise seines Lebens erfahren hat, der hat keine Angst mehr, nicht im Leben und nicht im Tod.

Auch bei Meike Schneider, der jungen Theologiestudentin, wächst eine starke Kraft und tiefe Gelassenheit, die über den reinen Überlebenswillen weit hinausgeht. Keiner lebt sich selbst, keiner stirbt sich selbst. So sagen wir Theologen es am Grab der Verstorbenen. Ob wir leben oder sterben, wir gehören Gott, der Quelle und dem Strom des Lebens.

Wir sind aufgehoben in einem großen Ganzen, es geht nichts von dem verloren von dem, was wir hier erleben. Nicht alle offenen Fragen unseres Lebens können hier in diesem Leben beantwortete werden. Das tut auch das Lied „The Show must go on“ nicht. Was aber die Eltern von Meike mit ihr erfahren und was Freddie in seiner letzten Lebensphase erlebt, das ist einzigartig und beeindruckend. Eine Kraft und Tiefe, die kaum mit Worten zu beschreiben ist. Und so kann am Schluss „The Show must go on“ auch mit einer anderen Seite positiv gedeutet werden. Die Liebe

zum Leben ist stärker als jeder Tod, die Heilkraft der Seele überwindet jedes Leid. Es ist nicht zuletzt auch eine Kraft zum Widerstand, die den einzelnen wie die Gesellschaft verändern

kann. Und ein Appell, niemals das Leben aufzugeben, selbst wenn es stirbt und eine neue Form gewinnen und annehmen muss. Wie sagt es Freddie Mercury ganz schlicht am Schluss? „Ich nehme es mit einem Grinsen. Ich gebe niemals auf!“

Uns bleibt darauf nur noch eins zu sagen: so ist es. Amen.

Sandra und Friedrich Laker, Ev. Lydia-Kirchengemeinde Dortmund